

ganz, wie die allerhöchste Krönung der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Zur Chronik des alten Graz.

Von Robert Mödlinger.

Blühendes Gesträuch, munter zwitschernde Vögel und junges, heiter-sorgenloses Leben rings um den Stadtparkbrunnen. Fröhliche Kinderrufe, melodios rauschende Klänge der Musik verschmelzen mit dem Geplätscher der kristallinen Wasserstrahlen, die den von Tritonen gehaltenen Fischen entspringen. Buntes, lebensfrohes Treiben, lachendes Glück über — Gräbern; über Gräbern Hunderte von Menschen, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden. So heute.

Schottriges Gerölle, wildwuchernde Büsche, uralte knorrige Baumriesen ächzen im tosenden Sturmwind, der wild hindurchstößt. Inmitten dieses eine wettermorsche Holzsäule, ein Kreuz — Christus —; dunkel und rissig, gespenstig durch die Wildnis lugend. Scheu meiden Menschen diesen Ort. Schweigend, aber gläubig-ängstlich durchstreift ihn die Scharwache, deren eiserne Wehren unheimlich in der verlassenen Wildnis klirren. Fester umfaßt der Soldknecht seine Hellebarde. So einst.

Seit fast zweieinhalb Jahrhunderten knüpft sich eine Sage, welche eben nur Sage ist, an diese Stelle.

„Am Graben“, wie einst die Gegend der heutigen Grabenstraße genannt war, sollte ein Arzt gewohnt haben, Dr. Kaspar Eysenschmied sei sein Name gewesen. Dieser durchweilte allnächtlich, vom Pestspitale zu Waltendorf kommend, diese Einöde. Gespensterhafte Erscheinungen sollten ihn hier oft belästigt haben. Er wurde gewarnt, er achtete nicht der Warner und Nacht für Nacht nahm er den Weg, den Griff des Degens mit der Rechten fest umschlossen. Eines Morgens fand man ihn, von Lausenstichen durchbohrt, tot an dieser Stelle. So die Sage.

1680 bis 1685 wütete in Graz die Pest.

Zahlreiche Lazarette und Pesthütten mußten aufgeschlagen werden, um all die von der schrecklichen Seuche Befallenen aufnehmen zu können. So war nun auch in unmittelbarer Nähe der Kirche St. Kunigund am Leech eine Pesthütte aufgeschlagen. Hunderte von Menschen wurden dahin gebracht. Hunderte wurden auf Karren nach jener Wildnis zu den dort befindlichen Pestgräbern gebracht oder mit Eisenhaken dahin geschleift. Nach Erlöschen der Seuche wurde dort eine Pestsäule, ein Kreuz errichtet zur Erinnerung an diese Schreckenszeit. So die Tatsache.

Ein Dr. Kaspar Eysenschmied, welcher einst „Am Graben“ gewohnt hätte, hat aber in Graz in all den dahingerauchten Jahrhunderten nie gelebt. Wohl aber 1680 ein Dr. Samuel Eysenschmied, der viele Jahre hindurch landschaftlicher Physikus und Ordinarius im Barmherzigenhospital zu Graz gewesen ist. Genannter hatte einen Sohn, der um diese Zeit eben seine Praxis aufnahm und Josef mit Vornamen hieß. Nachdem am 4. Mai 1685 der Pestmedikus Dr. Pratermann gestorben war, besetzte die Regierung diese Stelle sofort mit Dr. Josef Eysenschmied (Hofkammerakten), welcher aber ebensowenig wie sein Vater je „Am Graben“ gewohnt hatte, sondern sein Haus „In der Mieslgruben“ besaß. Dr. Samuel Eysenschmied war auch ein Pestarzt im Lazarett zu Waltendorf und er wie sein Sohn Josef 1685 am Leben, während die Sage Dr. Kaspar Eysenschmied 1680 sterben ließ; damit ist diese Sage völlig entkräftet.

Pestgruben und Friedhöfe befanden sich außer jenem im Stadtparke, auch einer vor dem Eysentore, dann in der Schörgelgasse, am Lazarettfelde, in Waltendorf, Algersdorf, Neustift, Sparbersbach, St. Peter usw., wo sich in deren Nähe auch die Spitäler oder Lazarette befanden.

Die Feststellung, an welchen Stellen sich einst solche Lazarette und Friedhöfe befanden, ist heute etwas schwierig, doch war es möglich, die genaue Lage jenes Pestfriedhofes in der Schörgelgasse durch den Verfasser dieses festzustellen. Dort, wo sich heute der Eingang des Hauses Nr. 51 dieser Gasse befindet, stand einst ein altes Eingangstor mit Mauern zu beiden Seiten. 1812 ließ der damalige Besitzer dieses Grundstückes, Peter Röstl, aus dem Tore eine Kapelle bauen, welche noch im selben Jahre fertiggestellt und eingeweiht wurde. Dieses Tor war der Eingang zu dem einst hier befindlich

gewesenen Pestfriedhof. Die Kapelle mußte 1872 anlässlich der Straßenregulierung demoliert werden. Eine noch heute in der Schörgelgasse lebende Frau Haar vermag sich noch sehr gut an jene Kapelle zu erinnern und weiß davon folgendes zu erzählen:

Jede Nacht lag vor dieser Kapelle ein großer, schwarzer Hund, welcher untermags nie zu sehen war und von welchem man nicht wußte, woher er kam und wohin er ging. Kamernachts die Wäscherinnen, welche in den Wäschereien am Grazbache beschäftigt waren, auf ihrem Heimweg an jene Stelle, so versperrte ihnen jener Hund den Weg ohne hiebei einen Laut von sich zu geben. Die Frauen mußten umkehren und auf einem andern Wege ihr Heim zu erreichen suchen.

In Waltendorf befindet sich in einer Mauerische des Hauses Hauptstraße Nr. 19, dessen Eigentümer Herr Alois Bözl ist, die Statue des hl. Rochus, bekannt als Schutzheiliger der Pestkranken. Man kann nun wohl mit Sicherheit annehmen, daß dieses alte Gebäude jenes Pestlazarett gewesen sein mag, welches nicht allein in der Sage, sondern auch in H. Feinlichs „Geschichte der Pest in Steiermark“, Band 2, Seite 77, erwähnt wird. Dieser Ansicht ist auch Se. Hochw. Herr Pfarrer Fauland, der vor Jahren als Pfarrer in St. Peter wirkte.

„Die Pest in Graz“

Die Pest in Graz ...